

weichende Antwort. Da erklärte er, nun müſſe er Sachſen beſetzen, um vor Ueberräſchungen geſichert zu ſein. Seine Truppen überſchritten im Auguſt 1756 die Grenzen dieſes Landes; die ſächſiſche Armee wurde, ehe ſie nach Böhmen abrücken konnte, in ihrem feſten Lager bei Pirna eingeſchloſſen. Damit war der Krieg eröffnet.

Friedrichs Abſicht ging dahin, Oſterreich mit einigen wuchtigen Schlägen zu Boden zu werfen; er meinte, dann würde den andern Feinden die Luſt zum Angriff vergehen.

Die Oſterreicher ließen nicht lange auf ſich warten. Sie zogen den Sachſen zu Hilfe. Friedrich eilte ihnen mit einem Theil ſeiner Truppen nach Böhmen entgegen und ſchlug ſie bei Lobositz. Da ſahen ſich die Sachſen zur Ergebung gezwungen. Ihr Land hatte von nun an für die preußiſchfeindliche Politik ſeines Miniſters ſchwer zu büßen; es mußte durch hohe Abgaben dem Preußenkönig einen großen Theil der Koſten des langen Krieges tragen helfen. Sonſt ſtand Friedrich außer ein paar deutſchen Kleiſtaaten nur England bei, das jährlich zwölf Millionen Mark Hilfgelder zahlte.

4. Harte Prüfungszeit und ſiegreiches Beſtehen. Im Frühjahr 1757 ſuchte der König die Oſterreicher in Böhmen auf, um ihnen eine vernichtende Niederlage beizubringen. Im Sturm nahmen ſeine Grenadiere die von den Feinden beſetzten Höhen vor Prag und trieben die Beſiegten in die Stadt zurück; freilich unter gewaltigen Verluſten. Auch der greiße Feldmarſchall Schwerin fiel, als er die wankenden Reihen mit einer Fahne in der Hand zum Vormarſch aufeuerte.

Friedrich ſchloß nun Prag ein und belagerte es. Aber Wochen vergingen, ehe das nöthige ſchwere Geſchütz herbeigeſchaft war. Unterdessen hatten die Oſterreicher neue Scharen geſammelt, die unter dem Feldmarſchall Daun ihren Kameraden zu Hilfe eilten. Der König ließ einen Theil ſeiner Truppen zur Bewachung Prags zurück; mit etwa 22000 Mann rückte er dem Feinde entgegen. Bei Kolin trafen die Heere aufeinander. Bald ſchien ſich der Sieg auf Friedrichs Seite zu neigen; freilich waren auch ſchon alle ſeine Streitkräfte im Gefecht. Da erſpähte ein feindlicher General eine Lücke in der preußiſchen Aufſtellung und warf ſich mit den Seinen hinein. Weil Friedrich keine Reſerven mehr zur Verfügung hatte, wurde die Schlacht für ihn zur Niederlage. Der König wollte erſt an der Zukunft verzweifeln; aber die Niedergelagerten dauerte nicht lange. Das Mißgeſchick ſpornte ihn, wie ſpäter noch oft, nur zu um ſo größerer Kraſtanſtrengung an.

Durch das Unglück von Kolin war der Ruf der Unbeſiegbarkeit